

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1918)
Heft: 5

Artikel: "In den Klauen der Oligarchie"
Autor: Droz, Humbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an Zinsen und Tilgung mindestens 6000 Millionen Mark jährlich. Dazu treten 3000 bis 3500 Millionen Mark Renten für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene Gefallener und ungefähr weitere 500 bis 1000 Millionen Mark jährlich für Wiederherstellungen; denn je länger der Krieg dauert, um so mehr wird alles heruntergewirtschaftet. Zu diesen 10,000 Millionen Mark würden, wenn man sich nochmals auf das Wettrüsten einlassen wollte, 5000 Millionen Mark für Rüstungen treten, wenn diese einen Sinn haben sollten. Und diese furchtbaren Lasten müssten aufgebracht werden von einem Volke, das in seiner Kraft durch Gefallene und Kriegsbeschädigte um Millionen geschwächt ist. Deutschland braucht ebenso wie seine Feinde nach Friedensschluss die Menschen dringend nötig zum Wiederaufbau der Friedenswirtschaft. Alle kriegführenden Staaten ohne Ausnahme können dann nicht Millionen im Heeres- und Flottendienst oder für ihn weiter beschäftigen.

Vor den Gestaden des Mittelmeeres wächst die Agave, eine Pflanze, die dicht über der Erde schöne Blätter entwickelt. Und eines Jahres treibt sie einen kräftigen, übermannshohen Stamm aus der Wurzel, der eine mächtige Blütenkrone trägt. Mit dieser Leistung aber ist ihr Dasein erschöpft; sie hat sich zu Tode geblüht. So ergeht es dem Militarismus und Marinismus in diesem Kriege; mit ihrer Riesenleistung in ihm blühen sie sich zu Tode. Lloyd George und Genossen haben also gar nicht nötig, den Krieg fortzuführen, um den Militarismus totzumachen; er stirbt an diesem Kriege in Deutschland wie in Russland, in Oesterreich-Ungarn wie in Frankreich, in Italien und in England, wo er vor dem Kriege Marinismus hiess.

„In den Klauen der Oligarchie.“

Von *Humbert Droz*.

Uebersetzt von *W. Kohl*.

„Der Streitfall Clemenceau-Czernin, in den der Kaiser von Oesterreich, dessen Schwager und sogar dessen Schwiegermutter verwickelt sind, gibt uns wieder ein Beispiel von den Verirrungen der modernen kapitalistischen Weltpolitik. Der geheime Briefwechsel zwischen den feindlichen Ländern hat nie aufgehört. Während die Staatsmänner in schwungvollen offiziellen Reden die Durchhaltepolitik preisen — aus Gerechtigkeitsprinzip — während einer den andern an Edelsinn und Grossmut zu übertreffen sucht, werden vor dem Forum der erstaunten Völker geheime Unterhandlungen gepflogen, von denen die Völker nichts wissen — vielleicht niemals etwas erfahren. Niedrige Intriguen, kleinliche Interessensucht, unter der Maske weltmännischer Höflichkeit. Diese geheimen diplomatischen Ränkespiele werden so lange dauern, bis die Völker die Geduld verlieren und ihr Geschick selbst in die Hand nehmen. Die offiziellen Reden sind nur Bluff — dazu bestimmt,

der Menge zu imponieren, die Völker einzuschläfern, zu hypnotisieren, damit sie weiter kämpfen, solange bis die geheimen Unterredungen der Diplomaten zu einer Verständigung zwischen den Regierungen führen. Ein paar Eingeweihte sind es, denen die Fortsetzung des Krieges Vorteile bringt, und in deren Händen das Leben von Millionen Menschen liegt. In Privatbriefen, in Familienepisteln verhandeln diese Eingeweihte über Weltpolitik, und die Existenz, der Herd von Millionen hängt von den Launen dieser Herren ab. Mit ihrem Blut, mit Schmerzen und Tränen zahlen oft die Völker die politischen Verstösse einzelner Diplomaten — Folgen einer Verdauungsstörung, einer schlechten Zigarre oder eines Familienzwistes. Seit Jahrhunderten wird die Welt nach diesem Regime regiert, und selbst der heutige Weltkonflikt ist darauf zurückzuführen. Solange ein solches Regime Völkergeschicke lenkt, werden Kriege nie aufhören. Und doch sind am Ende diese Männer, deren Verantwortlichkeit so ungeheuer gross erscheint, nicht die Hauptschuldigen an dem Menschheitsverbrechen. Die Hauptschuldigen sind vielmehr die Völker selbst, die dieses Regime so lange ertragen, die diesem Diplomatenunfug, dem Streit der Würdenträger, so gelassen zuschauen, ohne dass sie je den Mut fanden, dieses alte verrottete Regime zu stürzen. Wie kommt es, dass die Völker immer noch an die Ausnahmestellung dieser Leute glauben, sie noch ferner respektieren? Wie können sie ruhig die Schreibereien dieser Menschen lesen, ohne dass sich ihr Gewissen revoltiert, oder sie mit Eckel erfüllt? Wie lange wollen sich die Völker noch führen lassen von solchen Unmenschen, die sie zum Brudermord zwingen und gewissenlos ihre verbrecherischen Pläne, ihr Handeln und Reden als Volksstimmung, Volkswillen in die Welt posaunen? — Wir sind alle Mitschuldige solange wir uns vor ihrer Macht beugen, solange wir freiwillig das Joch tragen, solange wir uns dem verderblichen und verderbenbringenden System unterwerfen. Unsr Passivität, unsre Resignation — alle Herdentugend — trägt die Hauptschuld an unsrem Elend, und unsre Feigheit ist es, die uns zur Schlachtbank führt. Man nennt uns Helden, brave, tüchtige Burschen, die ihr Leben dem Vaterland opfern, aber die meisten, die auf dem Schlachtfeld fallen, haben nicht den Mut sich zu revoltieren. Angesichts dieser endlosen Schlächterei unter dem Kommando entmenschter Führer, wer fühlt nicht in seinem Herzen die Revolte, die grosse Revolte gegen die feindlichen Mächte einer ganzen Welt? Lasst uns mit Verachtung strafen, was diese Welt achtet und verehrt, lasst uns ihre heiligsten Traditionen und Institutionen bei den Wurzeln angreifen — sie, die das Gewissen töten und die Menschenwürde mit Füßen traten, die Menschen zum Räuber, Brandstifter und Mörder herunterzüchten. Die Menschen müssen das Furchtbare ihres Sklavenelends einsehen lernen, ehe sie

ihre Stirnen frei erheben können und das Joch von sich werfen. Alsdann werden sie der Gesetze, der Autorität, der Regierungen spotten, die sie solange in Fesseln geschlagen. Dann werden sie aufhören dieselben noch länger mit ihrem Gelde, mit ihrem Leibe und ihrem Blute zu unterstützen; sie werden diesen Haufen Unrat aus der Welt schaffen und eine neue, der Menschheit würdige Gesellschaft gründen. Aber wer ist im Stande, den Völkern den Schleier von den Augen zu reißen? Ist denn wirklich all das Grauenhafte, das wir täglich erleben, ganz umsonst?“

Eine Konferenz in Genf.

Im Zusammenhang mit verschiedenen, in der Presse verbreiteten Berichten über eine bevorstehende Konferenz für einen Völkerbund in Genf, können wir das nachstehende mitteilen:

Nachdem im November v. J. ein Versuch der „Zentralorganisation für einen dauernden Frieden“ in Haag, zur Einberufung einer Konferenz für das Studium eines Völkerbundes unter Teilnahme Angehöriger aller kriegführenden und neutralen Staaten, gescheitert war an der Entschliessung der Entente-Regierungen, keine Pässe auszustellen für eine Konferenz wo ihre Staatsangehörigen mit Personen aus den gegen die Entente kämpfenden Ländern zusammentreffen würden, hat man versucht zwei getrennte Konferenzen zu organisieren, d. h. eine in Genf zwischen Alliierten und Neutralen, und eine zweite in Bern oder Zürich zwischen Zentralen und Neutralen.

Vor einiger Zeit erhielt Dr. B. de Jong van Beek en Donk, Generalsekretär der „Zentralorganisation für einen dauernden Frieden“ in der Schweiz im Namen der französischen Gelehrten, deren Mitarbeit erbeten war, eine schriftliche Mitteilung, dass die französische Regierung bereit sei, Pässe für eine derartige Zusammenkunft zwischen alliierten und neutralen Sachverständigen in Genf auszustellen, unter der Bedingung, dass die Konferenz sich ausschliesslich mit der theoretischen Erörterung einer internationalen Staatenorganisation nach dem Kriege befasse. Unter dieser Voraussetzung erklärten die französischen Eingeladenen, zu denen u. a. Prof. Th. Ruysen, Präsident des Vereins „La Paix par le Droit“, Ferdinand Buisson, Präsident der „Ligue des Droits de l'Homme“ und die Sozialisten Pierre Renaudel und Albert Thomas gehören, sich bereit an der Konferenz teilzunehmen.

Zu weitem Mitteilungen über diesen Gegenstand sind wir heute noch nicht imstande.

Splitter und Späne.

Man hat die pazifistischen Gehversuche der Mächte, ihre Erklärungen zu Gunsten der Abri-

stungs- und Schiedsgerichtsideen, als Dilettantismus gebrandmarkt und sie zurückgewiesen, von dem Standpunkte ausgehend, dass beide, Abrüstung und Schiedsgericht, nur als Folgeerscheinungen des Weltbundes und seiner Ordnungen wünschenswert seien. Mit Unrecht, so will uns scheinen. Denn nun könnte einer kommen, welcher auch den Weltbund als Dilettantismus bezeichnete, so lange Vernunft, Recht und Sittlichkeit noch nicht Gemeingut der Nationen wurden, seine Grundlagen also noch mangelhafter Natur sind; denn ebenso wie man die Handlung der Abrüstung und die Einrichtung des Schiedsgerichts verwirft, so weit sie nicht einem sittlichen Willen sondern wirtschaftlichen Erwägungen entspringen, ebenso und mit gleichem Rechte kann man einen Weltbund verwerfen, welchen doch nur die Klugheit den Nationen empfiehlt, und welchen also in der Hauptsache ihre Selbstsucht zimmert. Der natürliche Gang der Dinge schien allerdings der zu sein, dass zuerst die Sittlichkeit von der Menschheit Besitz ergreift, diese alsdann den dauernden Frieden fordert und um des Friedens willen den Bund ins Leben ruft, gleichzeitig die Schiedsgerichte einrichtet und endlich als Krönung des Ganzen die Abrüstung folgen lässt. Aber die Vorsehung hat allem Anscheine nach beschlossen, dass die Dinge sich in entgegengesetzter Richtung entwickeln sollen, und wenn wir uns ein wenig umsehen, so werden wir finden, dass dieser umgekehrte Werdegang ihren Gepflogenheiten entspricht. Die Not treibt uns heute zur Abrüstung, diese kann nur auf Grund internationaler Vereinbarungen und wechselseitiger Bürgschaften erfolgen, mit beiden würde bereits das Verhältnis eines Bundes wenigstens in seinen Anfängen gegeben sein, und dann erst, endlich und zuletzt, wird mit Gottes Hilfe die Menschheit die Aufgabe begreifen und lösen, dem Bunde durch einen sittlichen Aufschwung die unbedingt nötige Festigkeit zu verschaffen. Wohlan, nehmen wir denn die Dinge wie sie sind, und freuen wir uns unter anderm auch jener noch unvollkommenen Anfänge eines pazifistischen Wandels. Wenn man mit Abrüstung und Schiedsgericht und mit dem Bunde warten will, bis die Welt vernünftig würde, so wird man ganz gewiss noch lange warten müssen. Mag immerhin sein, dass der Bund jetzt auf einem Wege und in einer Form ins Leben tritt, welche manchem Pazifisten oder allen nicht behagen. Seien wir uns aber klar darüber, dass, wie die Dinge nun einmal liegen, man sich nicht eben viel darum kümmern wird. Und ob er nun kommt, oder ob er noch zögert, ob er uns zufriedenstellt oder uns missfällt, im wichtigsten Punkte bleibt unser Programm doch stets dasselbe. Uns ziemt in jedem Falle, Erkenntnis zu verbreiten über das Wesen des Friedens. Gelänge uns das, so folgt alles Weitere von selbst und entwickelt sich nach ewigen Gesetzen zu einem guten Ende.